

NEUE BÜCHER

EINHEIT IM NEUEN TESTAMENT

Paul S. Minear, Bilder der Gemeinde. Eine Studie über das Selbstverständnis der Gemeinde anhand von 96 Bildbegriffen des Neuen Testaments. J. G. Oncken Verlag, Kassel 1964. 299 Seiten. Ln. DM 17,50.

Dieses Buch ist bereits anlässlich des Erscheinens der englischen Ausgabe (1960) in unserer Zeitschrift besprochen worden (Heft 4/1962, S. 303). Wir benutzen gerne die Gelegenheit, auf die jetzt vorliegende deutsche Übersetzung empfehlend hinzuweisen. Man kann nicht von „Einheit“ reden oder gar ekklesiologische Leitbilder aufstellen, ohne das Neue Testament auf das sorgfältigste befragt zu haben. Paul Minear, Professor für Neues Testament an der Yale Divinity School in New Haven/USA und Vorsitzender der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, gibt hierfür eine unschätzbare Arbeitshilfe, indem er die zahlreichen Bildbegriffe, die das NT für die Beschreibung des Wesens der Gemeinde verwendet, darstellt, auf ihre gegenseitige Abhängigkeit untersucht und ihren zentralen christologischen Bezug nachweist.

Dem Anliegen des Verfassers, mit seiner Untersuchung letztlich „die Einheit, Erneuerung und Mission des Volkes Gottes zu fördern“, wird am besten dadurch Rechnung getragen werden, daß man sich durch diese exegetisch wie systematisch gleich ertragreiche Studie in Pfarrkonferenzen und Arbeitskreisen zu einem echten „ökumenischen Bibelstudium“ anregen und anleiten läßt, das am Ende mehr für die Einheit der Christenheit einbringen wird als manche vordergründige ökumenische Aktivität. Kg.

FESTSCHRIFT FÜR HANNS LILJE

Abschied vom Christentum? Siebzehn Antworten von Publizisten und Theologen auf eine zeitgemäße Herausforderung. Eine

Festgabe für Hanns Lilje zum 65. Geburtstag am 20. August 1964. Hrsg. von Axel Seeberg und Heinz Zahrnt. Furche-Verlag, Hamburg 1964. 288 Seiten. Ln. DM 19,80.

Der Titel des Buches von Gustav Wyneken „Abschied vom Christentum“ (1963) wird hier als Frage aufgegriffen, auf die 17 Publizisten und Theologen unter den verschiedensten Aspekten von für Kirche und Welt gleichermaßen aktuellen Problemstellungen ihre Antwort zu geben suchen. Die Fülle geistvoller und anregender Beiträge macht es schwer, einen einzelnen gesondert hervorzuheben. Erwähnt sei in dieser Zeitschrift wenigstens der auf eine grundsätzliche Besinnung zielende Artikel von Hans Hermann Walz „Was ist ökumenisch?“

Gewidmet ist die Sammlung Landesbischof D. Lilje zu seinem 65. Geburtstag. Ihn, von dem es heißt, daß er „eine besondere Lust an der geistigen Auseinandersetzung der Zeit“ hat und „der Bischof der Zweifelnden, Fragenden und Suchenden“ ist (S. 14), wird man nicht besser ehren können, als daß man sich durch diese Aufsätze mitfragend und mitdenkend in die spannungsreichen Dimensionen modernen Lebens und Denkens hineinnehmen läßt, in denen sich der Christ heute zu bewähren hat. Kg.

MISSION UND EVANGELISATION

Manfred Linz, *Anwalt der Welt*. Zur Theologie der Mission. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1964. 239 Seiten. Ln. DM 19,80.

Die vorliegende Veröffentlichung Vfs., aus seiner Hamburger Dissertation hervorgegangen, ist wie kaum eine andere Neuerscheinung der letzten Jahre geeignet, das Gespräch über die theologische Begründung der Mission neu zu beleben. Die Anlage der Arbeit ist überraschend: In einer dreibahnigen predigtgeschichtlichen Untersuchung zu fünf „klassischen“ Missionstexten (Mt.

28, 18—20, Jes. 2, 2—5 mit Jes. 60, 1—6 und Mk. 13, 10 mit Mt. 24, 14) zeigt Vf. zunächst, was und wie in *Deutschland* seit der Jahrhundertwende über die Mission gepredigt wurde. Der Predigtgeschichte zu den beiden apokalyptischen Mk- und Mt-Texten ist eine Problemskizze „Mission und Weltende in der theologischen Diskussion“ vorausgeschickt (110—121). Diese Ergänzung rundet die Einzeluntersuchungen zu einer geschlossenen, in ihrer Anschaulichkeit besonders eindrucklichen Darstellung der bisherigen Motive und Ziele der Mission ab. Vf. ist zuzustimmen, wenn er feststellt (13), daß eine andere Textauswahl das Gesamtbild kaum verändert hätte. Es ist aber zu fragen, ob die Textwahl zureicht, die missions-theologische Konzeption zu tragen, die im 2. Teil des Buches (172—215) entwickelt wird. Diese Frage ist wegen der in ihnen wirksamen hermeneutischen Entscheidungen bereits im Hinblick auf die sorgfältigen Exegesen zu stellen, die nicht nur die Kriterien für die Beurteilung bisheriger Entwürfe liefern, sondern auch die künftige eigene Aufgabe erkennen lassen sollen. Woher bezieht Vf. z. B. sein — als Diskussionsbeitrag durchaus bedenkenswertes — Verständnis von „Mission als Befreiung zur Mitarbeiterschaft an Gottes Schöpfung auf ihre in Jesus Christus schon eröffnete Vollendung hin“ (45, vgl. 206, 210 f.), wenn er im Mt-Schluß doch wohl nur „Ansätze zu einer geschichtsbezogenen Aufgabenstellung und Verheißung für die Kirche“ (163) entdeckt, grundsätzlich aber für die Synoptiker — einschl. Lk. (155 ff.) — eine apokalyptisch verstandene Hoffnung feststellt, die „mit dem von dieser Welt und Geschichte getrennten, jenseitig verstandenen und in der Wiederkunft erscheinenden Reich Gottes“ verbunden (158) und darum als Begründung für die Mission *heute* fragwürdig (163) geworden ist? Das atl. Verständnis des eschatologischen Handelns Gottes (108 ff.) und das christologisch bestimmte Gesetzesverständnis bei Mt. (58 ff.) dürften kaum genügen, den „Weltauftrag des Christen“ (192) zu begründen. Vf. hat offenbar dieses Problem

verspürt und „überprüft“ (14, 163) darum an Hand von einigen Predigtbeispielen und einer kurzen Paraphrase zu 2. Kor. 5, 14 bis 21 (164—171) die Ergebnisse (?) der vorhergehenden Untersuchung, die er auch hier bestätigt findet. Weil Vf. mit einer falsch verstandenen Apokalyptik zugleich eliminiert, was die ntl. Zeugen in apokalyptischer Redeform aussagen wollten, verblaßt bei ihm die Eschatologie: Krisis, Spannung und Widerspruch erscheinen nur mehr am Rande (194). An ihre Stelle tritt — trotz aller vorsichtigen Absicherung (195) — eine Art säkularer Apokalyptik (201). Die *theologia crucis* (190 angedeutet) kommt nicht zum Tragen. Damit ist auch der häufig als Kronzeuge berufene E. Käsemann (163, 171, 188, 192, 194, 197) mißverstanden.

Bei allen Einwendungen bleibt das entscheidende Verdienst der vorliegenden Arbeit unbestritten, die zentrale Frage der gegenwärtigen Missionstheologie und der ökumenischen Diskussion seit Evanston 1954, die Frage nach dem „Verhältnis des Christen zu der Welt, der sein Auftrag gilt“ (173), mit allen ihren Implikationen in unüberhörbarer Dringlichkeit gestellt zu haben. Vf. „wartet auf Ergänzung und Korrektur“ seines Buches (9). Der Erwartung des geschätzten Freundes versucht Rez. vorläufig mit diesen Zeilen zu entsprechen.

Paul-Gerhardt Buttler

Jahrbuch evangelischer Mission 1964. Verlag der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe. 133 Seiten. Kart. DM 3,—.

Wer sich über Stand und Tätigkeit der evangelischen Mission fortlaufend unterrichten möchte — und welcher ökumenische Leser dürfte sich heute noch davon dispensieren! —, findet keine bessere und verlässlichere Quelle als das „Jahrbuch evangelischer Mission.“ Im „Textteil“ des Jahrgangs 1964 gibt Niels-Peter Moritzen eine „Rundschau über die Arbeit der deutschen evangelischen Mission 1963.“ Einer grundsätzlichen Betrachtung von Hans Heinrich Harms „Der Ökumenische Rat der Kirchen